

Predigt in einer Predigtreihe im Advent 2018 in der Stiftskirche
„Der größte Wahnsinn ist die Hoffnung“

1. Predigt: „Glaube in Gestalt der Hoffnung“

Liebe Schwestern und Brüder,

„Der größte Wahnsinn ist die Hoffnung“!

Dieses Wort des verstorbenen französischen Existenzphilosophen Jean Paul Sartre ist für mich von jeher eine Provokation, auf die ich in einer Predigtreihe an drei Adventssonntagen eine Antwort versuche.

Eine Antwort, die ich als Christ geben möchte.

Denn wir Christen sind zur Hoffnung eingeladen durch den, den der heilige Paulus im Römerbrief als Gott der Hoffnung bezeichnet.

Wir sind gewohnt, unser Leben als Christen, als Leben aus dem Glauben zu bezeichnen.

Aber dass Christen Menschen sind, die Hoffnung haben und dass Hoffnung unser Leben wesentlich bestimmt, ist uns vielleicht nicht immer bewusst.

Für Sartre und für viele Menschen heute ist die Welt in einer hoffnungslosen Situation.

Und sich an Hoffnung zu klammern angesichts der Wirklichkeit und der Absurdität des Schreckens, der die Geschichte der Menschen bis in unsere Tage durchzieht, sogar ein Wahnsinn.

Und ich will nicht verschweigen, dass viele von uns - mich eingeschlossen - auch Zweifel befallen.

Zweifel angesichts entsetzlicher Naturkatastrophen wie das Erdbeben in Haiti 2010 bei dem über 280.000 Menschen umkamen, Zweifel angesichts der großen, von Menschen verursachten klimatischen Katastrophen der letzten Jahre - wie die furchtbaren Brände in Kalifornien, Zweifel angesichts der entsetzlichen Kriege im Nahen Osten, die Hunderttausenden das Leben kosteten und Millionen in die Flucht schlugen, wie soll man angesichts solcher Ereignisse hoffen ?

Und worauf hoffen?

Wir glauben an einen Gott, der in dieser Welt wirkt.

Und der uns in den Geschichten der Bibel und in den Worten der

Propheten, vor allem in den Worten Jesu seine Nähe zugesagt hat.

Aber wo ist er? Wo erfahren wir diese Nähe?

Ist er denn nicht manchmal auch schrecklich fern?

Er macht es uns nicht leicht!

Er macht uns den Glauben nicht leicht.

Er macht uns die Hoffnung nicht leicht, besonders dann, wenn wir persönlich betroffen sind - durch den Tod eines lieben Menschen, durch Schicksalsschläge, durch eine schwere Krankheit.

Wir Theologen sind ja oft die beruflichen Gottesverteidiger und wir sagen, dass Gott uns auf höhere Weise erhört und auf andere Weise rettet, als wir es sehen und wünschen.

Die Menschen, die in Haiti begraben wurden, wollten nicht auf höhere Weise erhört und gerettet werden. Sie wollten atmen können, und sie sind erstickt.

Sie wollten leben, und sie sind ertrunken.

Je älter ich werde, umso mehr höre ich auf, die Welt zu erklären.

Auch unser Glaube erklärt sie nicht. Es gibt die großen und unüberbrückbaren Widersprüche zwischen den Versprechungen Gottes und dem Zustand dieser Welt.

Nur eine ewig gültige Theologie, die absieht vom Zustand dieser Welt, meint, alles erklären zu können.

Diese reine Theologie, die die himmelschreienden Leiden der Menschheit vergisst, ist für mich allerdings ein Albtraum.

Ich meine, wenn wir Christen von Hoffnung sprechen, darf man uns nicht vorwerfen können, wir seien Leute, die nicht so genau hinschauen; Naivlinge, die nur noch nicht gemerkt haben, was alles gegen die Hoffnung spricht.

Vielleicht wird unsere Sprache auch reiner, glaubhafter und hörbarer, wenn sie nicht einfach über das Leben gleitet, sondern sich reibt an allem, was ihr entgegensteht.

Vielleicht müssen wir Hoffnung täglich neu lernen, und die Illusionen, mit denen wir die Wirklichkeit in ihrer Härte verdrängen wollen, verlernen.

Vielleicht müssen wir auch die Illusionen über Gott verlieren.

Die alten Fragen des Advent:

Wo bleibst du Gott?

Wann kommst du?

Diese Fragen geben wir, trotz aller Untergänge, Schrecken und

Enttäuschungen auch mit unserer Kirche, nicht auf.

Wo bleibst du?

Wann kommst du?

Und damit geben wir den letzten Grund des Glaubens nicht auf:
denn, Gott kommt.

Er wird das Leben nicht der Vernichtung überlassen.

Ich sage es – mit schwerer Zunge – angesichts der vielen
Erschütterungen und Unglücke der letzten Zeit.

Ich sage es angesichts des Abgrundes von Missbrauch in unserer
Kirche.

Ich sage es gegen alle Gefahren, die uns und unsere Nachfahren
bedrohen:

Einmal wird Er alles in allem sein, und einmal werden alle Tränen
getrocknet.

Das ist seine Verheißung.

Das ist die Verheißung der Bibel.

Das ist der Grund unseres Glaubens.

Der Grund unserer Hoffnung.

Mit dieser Hoffnung haben Menschen gelebt und sind Menschen
gestorben - und sterben Menschen auch noch heute.

So, wie mein schwerbehinderter Freund Paul, der vom neunten
Lebensjahr an bis zu seinem Tod vollständig gelähmt war.

Vor vier Wochen ist er gestorben.

Er war für mich ein wahrhaftiger Zeuge dieser Hoffnung.

Bei meinem letzten Besuch bei ihm sprachen wir von unserer Hoffnung
als Christen.

„Es ist nicht leicht“, meinte er, „diesen Glauben auch angesichts
schwerer Schicksalsschläge, körperlicher und seelischer
Beeinträchtigungen, der Erschütterungen in der Kirche und in der Welt
durchzuhalten. Aber es ist doch das einzige, was uns hält und was uns
wirklich tröstet! Denn am Ende des Weges - so schwer er manchmal ist
und so mühsam - steht doch Er, unser Herr!

Wovor sollen wir uns fürchten, denn er ist doch da:

Bitte, sag das denen, die den Abschiedsgottesdienst mit dir feiern.

Das ist das, was ich glaube und worauf ich hoffe!“

Jesus Christus war für meinen Freund Paul die große Hoffnung:

Diese Hoffnung bedeutete für ihn, dass unser Leben nicht sinnlos und vergeblich ist, dass jede und jeder von uns darauf vertrauen darf, dass Gottes Liebe stärker ist als unser Tod, dass wir alle einmal in Ihm leben dürfen.

Diese Hoffnung erfüllte ihn ganz und gar.

„Dann werde ich endlich einmal laufen können und springen“, sagte er mit einem Lächeln.

Und sein Wort erinnerte mich an das Wort des Propheten Jesaja:

Die Augen der Blinden werden geöffnet, die Ohren der Tauben sind wieder offen. Der Lahme springt wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf, Wonne und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen. Und ewige Freude wird uns zuteil.

Ich begriff in dieser Stunde, dass diese Hoffnung eine ungeheure Kraft ist, die ein geradezu neues Zeit- und Weltverständnis hervorruft.

Wir sind nicht auf das Vorfindliche festgelegt und unter die Macht des Faktischen gezwungen.

Vielmehr können wir aus der Hoffnung auf die endgültige Erlösung der Schöpfung und auf die Rettung unseres Lebens leben.

Was noch aussteht, begreifen wir trotzdem als wirklich.

Denn das, was wir hoffen, ist ja Gott selbst,

Seine Wirklichkeit, die alle Zeiten umgreift.

Diese in Christus gründende Hoffnung gibt uns auch eine große Freiheit.

Sie macht uns unabhängig gegenüber unseren eigenen Zukunftserwartungen, unseren vielen kleinen Hoffnungen und hilft uns zu unterscheiden zwischen dem, was wirklich wichtig ist und dem, was nur jetzt dringend notwendig ist.

Die Hoffnung, die sich mit Jesus verbindet, und die wir in seinem Geist erfahren können, vollzieht sich im vertrauenden Glauben.

Der Glaube ist das Fundament, von dem die Hoffnung nicht ablösbar ist, weil sie aus ihm erwächst.

Im Glauben nehme ich als Mensch die Botschaft des Evangeliums an und vertraue der Botschaft Jesu und damit der in ihr wirkenden Hoffnung.

Die Hoffnung ist nicht dasselbe wie der Glaube.

Sie macht einen Schritt über den Glauben hinaus, ohne dass sie ihn verlässt.

Und das wiederum, liebe Schwestern und Brüder, macht den Hoffenden zu einem Menschen **des offenen Wartens und der zuversichtlichen Geduld** .

Zu einem adventlichen Menschen, für den diese Welt nicht alles ist.

Und diese adventliche Haltung der Hoffnung ist verbunden mit der **Freude**. *„Wo keine Hoffnung ist, da ist Traurigkeit,“* sagt der erste Thessalonicherbrief.

„Freut euch in Hoffnung“, ruft Paulus den Römern im Römerbrief zu.

„Der Gott der Hoffnung... erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, auf dass ihr überströmt von Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“

In der Freude holt die Hoffnung immer von neuem Atem.

Solche Freude kann durch kein Leiden und keinen Abschied zerstört werden:

Diese Freude ist der Widerschein der Morgenröte, die mit dem Morgenstern Christus aufgegangen ist und aufgehen wird.

Sie kündigt in unseren Herzen den Tag, in dem die Hoffnung sich erfüllt.

(2 Petr 1.19)

Als mein Freund Paul gestorben war, lag auf seinem Gesicht diese Freude.